

Lodzer Tageblatt.

Abonnementspreis für Lodz:
jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

Für Auswärtige mit Postversendung:
jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 22.
In Lodz: Petrokowskistrasse 515.

Einiges über Sparvereine.

Von R. L.

II.

Lodz, den 9. September 1881.

Man schätzt den Jahresverdienst der britischen Arbeiterklasse auf 400,000,000 Pfd. Sterling oder nach dem gegenwärtigen Kurs 3,720,000,000 Rbl.

Herr Bright behauptete im Jahre 1860 im Unterhause, in seiner Rede bei Ueberreichung der Volks-Bill, daß das Einkommen der arbeitenden Klassen mit 312,000,000 Pfd. St. jährlich zu gering angegeben werde. Werfen wir einen Blick auf die Steigerung der Löhne die in den letzten 20 Jahren stattgefunden hat, so muß sich ihr Einkommen jetzt wenigstens auf 400,000,000 Pfd. St. belaufen.

Sicherlich könnten die arbeitenden Klassen aus diesem gewaltigen Fond von Erwerb jährlich mit Leichtigkeit 30—40 Millionen Pfund sparen. Auf alle Fälle könnten sie einen solchen Betrag sparen, der, gehörig verwendet und mit gebührender Wirtschaftlichkeit verwaltet, nicht verfehlen könnte eine große Anzahl von ihnen in behagliche Umstände zu versetzen, ja sogar reich zu machen.

Ziehen wir nun eine Parallele mit Lodz; nehmen wir vergleichsweise an, daß hier an sämtliche Fabrikbeamte, Kommis, Dienstboten, Fabrikarbeiter, Tagelöhner und sonstige Bedienstete jährlich 12,000,000 Rbl. ausbezahlt werden, nun von dieser bedeutenden Summe könnten doch bestimmt 5 Prozent, unter allen Umständen aber ganz gewiß mit der größten Leichtigkeit 2½ Prozent gespart werden, das wären also 600,000 resp. 300,000 Rbl., welche jährlich in die hiesige Sparbank einzulegen kämen. Wenn man diese unwiderleglichen Data vor Augen sieht so staunt man, daß es nicht schon lange geschieht.

Es hat sich aber auch hierin stets bewiesen, daß die Anfänge immer unendlich schwer sind, und daß es sehr viel Geduld und viele Mühe kostet Jemanden, der es sonst nicht verstand, zum Sparen zu bewegen. Hat aber Jemand endlich den Anfang gemacht, wenn auch nur mit ganz geringen Einlagen, und von den wohlthuernden Erfolgen der Wirtschaftlichkeit gekostet, ist er dadurch befriedigt und beglückt worden, dann ist ein jeder solcher Befehrter der beste Apostel für die gute Sache; legte er auch Anfangs nur mit einem gewissen Unwillen seine geringen Beträge ein, nur um dem widerwillig gegebenen Versprechen nachzukommen, so wird ein jeder solcher dann mit Verstand hausälterisch und bringt nun fünf, sechsfach so große Einlagen aus freien Stücken, mit einem gewissen lobenswerthen moralischen Stolz; deswegen hoffen wir, daß es auch bei uns in Lodz so kommen würde, ja kommen müßte, wenn nur richtigen Orts der Impuls zum Anfang gegeben würde.

Nun, in England war es Anfangs auch nicht die wohlbezahlte Klasse der arbeitenden Männer und Weiber, welche Geld in die Sparbanken einlegten, sondern es waren die, welche vergleichsweise ein nur mäßiges Einkommen verdienten. So war z. B. die zahlreichste Klasse von Einlegern in der Sparbank von Manchester und Salford die der Dienstboten, nach ihnen kamen die Kommis, die Krämer, die Lastträger und die Unmündigen, nur etwa der dritte Theil gehörte Arbeitern und Handwerkern an.

Es giebt noch eine merkwürdige Thatsache. Die Gewohnheit des Sparens herrscht nicht so sehr in den Grafschaften wo die Löhne am höchsten, als wie in den Grafschaften wo die Löhne am niedrigsten sind. Vor der Aera der Postsparganken legten die Einwohner von Wilts und Dorset — wo die Löhne ungefähr die niedrigsten in ganz England sind —

per Kopf der Bevölkerung mehr in die Sparbanken als jene in Lancashire und Yorkshire, wo die Löhne wohl die höchsten in ganz England sind. Nehmen wir aber Yorkshire selbst an, und theilen es in eine aderbautreibende und eine mit Industrie beschäftigte Hälfte, so legten die Bewohner der letzteren 25 Schillinge pr. Kopf der Bevölkerung in die Sparkassen, wogegen die Bauernbevölkerung des East Riding pr. Kopf etwa dreimal so viel einlegte.

Gemeine Soldaten bekommen in England einen geringeren Lohn als die niedrigst bezahlten Arbeiter, und doch tragen sie mehr in die Sparbanken als Arbeiter mit einem Wochenlohn von 30—40 Schillingen, übrigens ist der englische Soldat der best bezahlteste der Welt.

Man hält die Soldaten gewöhnlich für eine ganz besonders leichtsinnige Menschengruppe, ja man hängt ihnen wohl das Odium an bis zur Niederlichkeit sorglos und unbekümmert zu sein, aber die Berichte der Militärspargassen widerlegen diese Verläumdung. Viele Leute vergessen, daß der Soldat gehorsam, nüchtern und ehrlich sein muß. Wenn er ein Trunkenbold ist, wird er bestraft, wenn er sich Unehrlichkeit zu Schulden kommen läßt, so wird er mit Schande und Spott aus dem Regiment gejagt.

Wunderbar ist die Magie des Drillens. Drillen heißt Manneszucht beibringen, üben, erziehen. Die erste Drillung eines jeden Volkes ist militärisch. Sie ist die erste Erziehung der Nationen gewesen. Die Pflicht des Gehorsams wird so in weitem Maßstabe gelehrt. — Unterwerfung unter die Autorität, vereintes Handeln unter einem gemeinsamen Haupte.

Die Nationen nehmen, wenn sie zur Gesittung gelangen, andere Methoden der Manneszucht an. Das Drillen wird zum Gewerbsfleiß in Beziehung gebracht. Eroberung und Zerstörung machen der

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von J. J. Kraschewski.

Erstes Kapitel.

In vino veritas.

Es war im Herbst. Im königlichen Schlosse zu Dresden, das schwarz und finster über die dunklen Schatten, welche es umgaben, hoch emporragte, herrschte Grabesstille. Der August war kaum zu Ende, die Zeit, der Regen und eiskalten Winde noch nicht gekommen, alle Bäume trugen noch ihren vollen Blättererschmuck. Wenngleich die Tage zu dieser Jahreszeit schön, die Nächte lau und klar zu sein pflegen, stürmte es in jener Nacht, da unsere Erzählung beginnt, dennoch mit geradezu winterlichem Ungestim. Ein kalter, von Norden kommender Wind jagte die dunklen Wolken über den Himmel, zerriß sie und drängte sie wieder zusammen, so daß der blaße Schimmer der Sterne kaum auf Augenblicke sichtbar war.

Am Sanct Georgs-Thor, vor dem Gitter des Schlosses und in den Höfen desselben gingen schweigende Schildwachen langsam auf und nieder. Die Fenster der königlichen Empfangsäule, denen sonst die rauschenden Klänge entzückender Tanzweisen, der Glanz von tausend und abertausend Kerzen entströmten, starrten heute lichtlos in die Nacht hinaus.

Diese Ruhe, diese Todtenstille war eine Seltenheit am Hofe August's II., den man den Starken nannte und der diesen Beinamen in der That verdiente. Besaß er doch die Kraft, nicht allein Hufeisen, sondern auch Herzen zu brechen, ließ er sich doch von keinerlei Mißgeschick und Kummer bewältigen, blieb er doch immer unerschütterlich, unbegreiflich.

Der Dresdener Hof hatte sich durch seinen Glanz einen europäischen Ruf erworben, die Verschwendung, die Pracht, welche dort herrschten, suchten ihresgleichen.

In diesem Jahre aber war August der Starke durch einen schweren Schlag getroffen worden; die polnische Krone, die er sich mit solchen Anstrengungen erworben hatte, war ihm durch den Schweden entzogen worden, der ihn noch vollends aus Polen vertrieben hatte. Jetzt stand er von neuem auf fächsischem, ererbtem eigenen Boden und grubelte über die Wechselfälle des Lebens nach, beweinte sowohl den Wankelmuth der Polen als die Millionen, welche ihn die Königskrone jenes Landes gekostet hatte.

Daß die Polen August den Starken, den so lebenswichtigen, edlen Monarchen, nicht anbeten, für ihn nicht in den Tod gehen wollten, war sowohl dem König als seinen Unterthanen geradezu unbegreiflich. Er zeigte sie, die Polen, des schwärzesten Undanks. Um August's Erbitterung nicht zu steigern, vermied es seine Umgebung auf's sorg-

fältigste, ein Wort über die Polen oder die Schweden in seiner Gegenwart fallen zu lassen und auf die jüngsten verhängnißvollen Ereignisse anzuspielen, die höchst demüthigend gewesen und für welche König August sich dereinst glänzende Genugthuung zu verschaffen hoffte.

In Dresden lebte man seit der Rückkehr des Königs wieder in Saus und Braus. Man mußte sich doch Mühe geben, die umdüsterte Stirne des lebenswichtigen Monarchen aufzuheitern! Um so auffälliger war daher die tiefe Stille, welche heute im Schlosse herrschte. Die Vorübergehenden waren darüber höchlich verwundert. Wußte man doch, daß der König sich in Dresden befand, hieß es doch, daß er den Entschluß gefaßt habe, Fest an Fest zu reihen, um Karl XII. von Schweden, seinem Feinde, Kerger zu bereiten und ihm zu beweisen, daß dem starken August das erlittene Mißgeschick nicht sehr zu Herzen gegangen war.

Wer aber in jener stürmischen Nacht bis in den zweiten Hofraum des Schlosses gedrungen wäre, hätte sofort erkannt, daß im Innern des Palais noch reges Leben herrschte.

Die Fenster der ersten Etage waren trotz des kalten Wetters weit geöffnet und durch die Lücken der nicht ganz geschlossenen schweren Vorhänge drang ein heller Lichtstrom. Von Zeit zu Zeit ertönte im Innern der königlichen Gemächer ein lautes Gelächter, auf das ein bald leises, bald lauterer Murren mehrerer Stimmen oder auch momentanes

Erzeugung von Baaren in vielfacher Gestalt Raum. Und was für Trophäen hat der Gewerbesleiß gewonnen, welche Kunstfertigkeit hat er geübt, was für Arbeiten hat er zu Stande gebracht, jeder gewerbliche Prozeß wird durch gedrückte Schaaren von Verkleuten durchgeführt. Man gehe einmal hier bei uns in Lohz in die Etablissements von „Karl Scheibler, von L. Grohmann, Louis Geyer, Julius Feinzel, J. K. Poznanski oder R. Biedermann“, man gehe in unsere kleineren Etablissements oder in unsere Nachbarindustrieorte, und man wird Meere von wohlenergerzten Arbeitern beim Werke finden, wo Mannszucht ist und die Ergebnisse, was den Betrag an fabrizirten Erzeugnissen, die abgeliefert werden, betrifft, ungeheuer sind. Auf wirksamster Drillung und Mannszucht beruht der Erfolg der Menschen als Einzelner und als bürgerlicher Gesellschaften gänzlich. Selbst der Mensch der ganz nur von sich abhängt, steht unter einer gewissen Mannszucht, und je vollkommener die Mannszucht, desto vollständiger ist er, was er sein soll. Der Mensch muß seine Wünsche drillen, sie sich unterwürfig halten, er muß seinem eigenen Kommandowort gehorchen, sonst ist er das Spiel der Leidenschaft und Triebe. Das Leben des sittlichen Menschen ist voll Mannszucht und Selbstbeherrschung, der Geschäftsmann ist gänzlich an System und Regel gebunden. Die glücklichste Haushaltung ist die, wo die Mannszucht am vollkommensten gehandhabt und wo sie doch am wenigsten gefühlt wird. Wir gewöhnen uns zuletzt an die Unterwürfigkeit gegen dieselbe wie gegen ein Naturgesetz, und während sie uns festbindet, empfinden wir sie doch nicht. Die Macht der Gewöhnung ist nur die Macht des Drillens. Der Mensch bringt den Trieb zum Sparen nicht mit auf die Welt von der Natur verliehen, das Ausüben der Wirtschaftlichkeit ist ein Ergebnis der Drillung von Jugend auf oder der Selbstbeherrschung in späteren Jahren.

Inland.

— Der „Regierungs-Anzeiger“ veröffentlicht heute gegen Abend nachstehendes hochbedeutungsvolles Extrablatt: „**Se. Majestät der Kaiser ist am 26. August (7. September) auf der Kaiserlichen Nacht „Derjawa“ zu einer Zusammenkunft mit Sr. Majestät dem deutschen Kaiser von Peterhof nach Danzig gereist.**“ Ueber die außerordentliche Tragweite der vom „Reg.-Anz.“ gemeldete Monarchen-Entrevue, die bis vor wenigen Tagen allen Zeitungen gegenüber ein vollständiges Geheimniß war, brauchen wir kein Wort zu verlieren. Die Zusammenkunft zwischen S. M. unserem Kaiser und seinem ehrwürdigen Großvater, dem „besten Freunde“ unseres unvergeßlichen hochseligen Monarchen, spricht eine Sprache, die

Stillschweigen folgte. Oft brach nach einer Rede eine Salve stürmischen Beifalls los und dabei erklang von neuem jenes schallende Gelächter, ein wildes, ausgelassenes Lachen, welches nur von einem Manne kommen konnte, der sich nicht davor zu fürchten brauchte, daß man ihn so lachen höre, daß man ihm dies als unschicklich anrechnen werde.

So oft dieses wilde Gelächter erscholl, hielt die Schildwache unten im Hofe still und blickte sekundenlang zu den hell erleuchteten Fenstern hinauf, um dann leuchtend ihre monotone Wanderung von neuem fortzusetzen.

Der Kontrast zwischen dem anscheinend ausgestorbenen Schlosse, der stummen Stadt, den entseßelten Elementen und der königlichen Orgie war geradezu von peinlicher, fast unheimlicher Wirkung.

Seit jener festsame Wahnwitzige, der sich Karl XII. nannte, August den Starken besiegt hatte, versammelte dieser seine Freunde immer häufiger zu schwelgerischen Gelagen. König August schämte sich seiner Niederlage derart, daß er es gescheutlich vermied, öffentlich zu erscheinen. Selbst bei Hofe zeigte er sich nicht. Da der Vergnügungssüchtige aber ohne Zerstreuung nicht existiren konnte, war er auf den Gedanken verfallen, die Zeit im Kreise seiner Vertrauten mit Trinken todzuschlagen.

Es wurde da goldener, köstlicher ungarischer Wein aufgetragen, welcher aus Neben stammte, die alljährlich unter der Aufsicht königlicher Abgesandter abgelesen und gekeltert wurden. Der König ließ die Becher ohne Unterbrechung füllen und

aller Orten verstanden werden wird. — Es war bei dem Kriegszustande, in welchem heut zu Tage jedes gekrönte Haupt gegenüber einer Nothe von Mordbuben leben muß, nur zu gut verständlich, daß die Reise unseres Kaisers nicht im Voraus Stoff zu Zeitungsmittheilungen geben durfte. Die Indiskretion eines deutschen Blattes, aus welchem auch wir schon vorgekoren von dem bevorstehenden Ereigniß unterrichtet wurden, machte aber doch noch vorzeitig den Plan bekannt, der in Berlin die größte Sensation erregte. Schon gestern erhielten wir aus Berlin folgende, von uns einstweilen zurückgehaltene Nachricht: „Die Begegnung des Kaisers Wilhelm und des Kaisers Alexander III. ist äußerlich veranlaßt durch die seit längere Zeit feststehende Anwesenheit des Kaisers Wilhelm bei den in der Gegend von Konitz (Westpreußen) stattfindenden Kavallerie-Manövern, welchen Kaiser Wilhelm am 7. und 8. September beizohnen wird. Es lag nahe, daß der Kaiser von Rußland bei der Nähe, in welcher sich der deutsche Kaiser von der russischen Grenze befindet in üblicher Weise ein Mitglied des Kaiserhauses oder einen hohen General zur Begrüßung desselben in das Hoflager des deutschen Kaisers abmandte. Es war aber Herzensbedürfniß des Kaisers Alexander, seinen Großvater persönlich als befreundeten Nachbar zu begrüßen, zumal er nach dem Dahinscheiden Allerhöchster Seines Vaters noch nicht persönlich mit dem deutschen Kaiser zusammengetroffen ist. Kaiser Alexander wird sich zur See nach Danzig begeben, wo er von dem auf Danziger Rheide liegenden deutschen Panzergeschwader empfangen wird. Der Begegnung in Danzig wird auch der Kronprinz beizohnen.“

Man darf gewiß in der bevorstehenden Zusammenkunft ein deutliches Zeichen der freundschaftlichen Gesinnung erblicken, von welcher die Monarchen der beiden Nachbarländer beseelt sind; nicht minder ist die friedliche Bedeutung der Begegnung zu verkennen: sie giebt eine Gewähr dafür, daß Kaiser Alexander III. den langjährigen Traditionen der russischen auswärtigen Politik folgt und das Vermächtniß seines Vaters hoch in Ehren hält.“

Wie uns heute aus Berlin gemeldet wird, hat man die vorzeitige Veröffentlichung der Reisepläne beider Monarchen durch nachträglich verbreitete Zweifel an der Authentizität der Meldung zu paralysiren gesucht. — Der „Reg.-Anz.“ klärt uns darüber auf, daß Se. Majestät sich heute bereits unterwegs befindet zu jener Zusammenkunft, von der wir nur Gutes und Segensreiches erwarten können. Gott behüte und beschütze unseren Kaiser auf der zum Besten Seines Volkes und Reiches unternommenen Reise. (St. P. 3.)

— **Petersburg.** (Spielhöllen.) Ungeachtet der strengen Maßregeln, welche zu Zeiten in Anwendung gebracht werden, um die Residenz von den verderblichen Spielhöllen zu säubern, hat ihre Zahl im Laufe dieses Sommers, wie wir hören, nicht

leeren, bis endlich der Tag graute, die schlaf- und weintrunkenen Gesellen zu Boden sanken und August lachend sich erhob, um, von Hoffmann, seinem Lieblings-Kammerdiener, unterstützt, das Lager aufzusuchen.

Zu diesen bacchantischen Gelagen wurden nur die Vertrauten des Königs gezogen, weil August, wie man sagte, den Personen, welche er nicht liebte im weinseligen Zustande höchst gefährlich werden konnte. August's herkulische Kraft machte seinen Zorn fürchterlich. Außerdem besaß der König eine unbegrenzte Gewalt. In den Morgenstunden, wenn er noch nüchtern war, pflegte er sich zu beherrschen. Zwar wurde sein Gesicht im Zorn feuerroth, die Augen schossen Blitze und die Lippen bebten, allein er blieb immer Herr seiner selbst und wandte nur Demjenigen, welcher seinen Zorn erregt, mit einer brüskten Bewegung den Rücken. Anders am Abend. Wehe Dem, der ihn Abends reizte! Der Unglückliche, welcher August erzürnte, konnte, ehe er sich's versah, zum Fenster hinausfliegen, um sich die Hirnschale auf dem Pflaster des Hofes zu zerschmettern.

Zum Glück stellten sich diese Zornes-Anfälle selten ein. Im Privatleben, in intimen Kreisen war August ja der lebenswürdigste, nachsichtigste, gütigste Gebieter der Welt; ja man hatte gar oft bemerkt, daß seine Lebenswürdigkeit und Zuverlässigkeit in dem Maße stiegen, als seine Antipathie gegen Jemanden zunahm. Sein Naturell war eben edel und barmherzig und drängte ihn,

ab-, sondern zugenommen. Besonders reich daran ist der Landaufenthaltsort Nowaja Derewnja. Die Mittel der gewöhnlichen Besucher der Spielhäuser in Nowaja Derewnja erlauben ihnen zwar kein besonders hohes Spiel, doch soll es jetzt, da viele Frauen sich neuerdings mit ihrer größeren Leidenfähigkeit am Spiel betheiligen, mit größerer Leidenschaftlichkeit betrieben werden. Sehr hohes Spiel soll dagegen in einem Spielhause des Forstkörps, welches von reichen Kaufleuten frequentirt wird, kultivirt werden. (P. 5.)

— **Smolensk.** (Ueber die Eisenbahnordnung) schreibt ein Korrespondent der „Nedelja“: Höchst interessant und die Gründe charakterisirend, welche zu den häufigen Eisenbahn-Katastrophen auf unseren Bahnen führen, ist der Umstand, daß z. B. auf der Orel-Witebsker Bahn im Juli-Monat die Maschinen der Züge mit Instruktionen versehen wurden, wonach an 5 Stellen auf einer Strecke von 74 Werst die Bahn unsicher sei, sie daher vorsichtig zu fahren hätten, weil die Schwellen verfault seien. Die Eisenbahnverwaltung genirt sich gar nicht sogar schriftlich den schlechten Zustand der Bahn zu dokumentiren, statt sich darum zu bemühen, die faulen Schwellen so bald als möglich durch gesunde zu ersetzen. (P. 5.)

— **Saratow.** (Eisenbahnwesen.) In den letzten Tagen macht sich nach dem „Sjar. List.“ eine höchst rege Bewegung auf der Saratower Bahn bemerklich. Alle 2 Stunden fast geht ein mit diesjährigem Getreide beladener Zug von hier ab nach Petersburg und den übrigen baltischen Häfen. Das Wasser in der Wolga steigt sehr schnell.

Ijum im Gouv. Charkow. Von Vergiftung mit Mutterkorn in Folge des Genußes von Brod aus frischem, nicht gehörig gereinigtem Getreide, wird dem „Tschini-Krai“ aus dem Kreise Ijum folgender Fall gemeldet: Den 24. August — schreibt der Korrespondent — bekam ich einen 7jährigen Knaben zu sehen, dessen beide Beine brandig waren. Das linke Bein war bis zum Knie fast vollständig schwarz geworden; der Feldscher, welcher das Bein des Patienten untersuchte, erklärte eine Amputation für nöthig. Bei dem Vater und der 14jährigen Schwester dieses Knaben sind gleichfalls beide unteren Extremitäten brandig geworden. Durch Ausfragen der Mutter erfuhr ich, daß ihr Mann, Sohn und Tochter erkrankt waren, nachdem sie sich zuvor mit Brod aus frischem Mehl, welches nach ihrer Aussage von schwarzer Farbe gewesen war, satt gegessen hatten.

— **Swenigorodka** im Gouv. Kiew. (Anzeichen von Neigungen der jüdischen Bevölkerung zur Landwirthschaft.) Seit den letzten 3—4 Wochen wird bei den Juden in Swenigorodka und in den Flecken und Dörfern des Swenigorodkaschen Kreises viel vom arbeitsvollen Leben des Landmannes, von Uebersiedelung in die Steppen u. s. w. gesprochen. An mehreren Orten lassen sich Dutzende von jüdischen Familien, welche den Wunsch haben,

Diejenigen zu trösten, die er vernichten — mußte. So geschah es, daß diejenigen, welche auf seinen Befehl nach dem Königstein abgeführt werden sollten, nach jener Festung, wo die in Unnade gesalenen Günstlinge August's häufig jahrelang schmachteten, am Vorabend vor ihrer Verhaftung von dem König immer herzlichst umarmt wurden, als wären sie seine besten und liebsten Freunde.

Sich zu unterhalten, das war es hauptsächlich, wonach August strebte. Kein Wunder daher, wenn er sich zuweilen heißhungerige Bären vorführen ließ und sich an dem Schauspiel ergözte, sie einander auffressen zu sehen. Auch liebte er es, seine Günstlinge betrunken zu machen und sie alsdann gegen einander aufzuheben. Wenn die weintrunkenen Gesellen handgemein wurden, wie herzlich konnte August da lachen! Der Anblick war ja so drollig.

Zwietracht in die Geister der Höslinge zu säen, war für den König eine leichte Sache. Kannte er doch die Verhältnisse, ja die Geheimnisse jedes Einzelnen genau. Was immer bei Hofe geschehen mochte, das erfuhr August durch seine Spione, die sich auch gegenseitige Angebereien zu Schulden kommen ließen. Nichts entging ihm, und was er nicht sehen konnte, das errieth er. Niemand wußte, wer den König von Allem, was vorging, in Kenntniß setzte. Jedermann beargwönte seinen Nächsten; der Bruder fürchtete den Bruder, der Gatte die Gattin, die Eltern ihre Kinder.

(Fortsetzung folgt.)

irgendwo Land zu erhalten und sich mit Land-
wirtschaft abzugeben, einschreiben. In Swenigo-
rodka z. B. haben sich 72, in Zekaterinopol 36,
in Pjataja-Rota (im benachbarten Gouvernement
Chersson) 40 Familien u. s. w. einschreiben lassen.
Sollten die Juden in Swenigorodka — bemerkt
hierzu der „Trud“ — ihre gegenwärtige Lage
wirklich ernstlich bedenken und dieselbe Arbeit, wie
der ackerbauende Dorfbewohner thun wollen, so
würde dies für sie das beste Mittel sein, dem
Zahrhunderte langen Zwist und der Feindschaft,
welche zwischen den Bauern und dem Judenthum
besteht, endlich ein Ende machen.

— **Tschernigow.** Am 28. August begannen,
wie man den „Now.“ schreibt, Unruhen im Flecken
Tschina. Am Morgen früh begann eine Schaar
Knaben, denen sich jedoch bald auch Erwachsene
anschlössen, die Tische der jüdischen Händler auf
dem Markte zu zerstören. Die herbeieilende Poli-
zei und das 40 Mann starke Kommando Soldaten
stellte jedoch bald die Ordnung wieder her. Doch
nicht auf lange, denn bald nachher wurden drei
jüdische Häuser demolirt. Um 2 Uhr wurden
mehrere Räubersführer verhaftet, die jedoch um
7 Uhr wieder freigegeben werden mußten, nachdem
der Pöbel den Polizeikommissar beinahe erwürgt
hatte. Darnach wurde es wieder ruhiger, doch
leider nur deshalb, weil der Pöbel Vorbereitungen
zu der eigentlichen Aktion traf. Mit dem Einbruch
der Nacht brach der Haufe bewaffnet mit dem, was zur
Hand war, wieder hervor und nun begann die
Zerstörung des jüdischen Eigentums. Alles wurde
zerstört und ausgeraubt. Der anbrechende Mor-
gen setzte der Zerstörung Einhalt, als schon nichts
mehr zu zerstören war.

Ausland.

Prag. Dem „Prager Abendblatt“ wird aus
Petersburg berichtet, daß am 30. August um 7
Uhr Abends der finnländische Passagier-Dampfer
„Aurora“ auf der Fahrt nach Stockholm bei Kron-
stadt mit einem großen Segelschiff zusammenstieß
und in schwer beschädigtem Zustande nach Peters-
burg zurückgeführt wurde. Das Segelschiff war
sogar gesunken; bei Abgang der Post war es noch
unbekannt, welche Menschenopfer das Ereigniß ge-
fordert.

Neapel. Am 5. September wurde von der
hiesigen Staatskassa der dem König von Neapel
als einzigen Erben der Wittigst weiland der Kö-
nigin Maria Christine zufallende Betrag von einer
halben Million Lire ausbezahlt.

Gent. Aus Anlaß der Unabhängigkeitsfeier
fand in Gegenwart des Königs die Einweihung
der neuen Bassins statt. Der König gedachte in
Erwiderung der Rede des Bürgermeisters in einem
längeren Rückblick der kommerziellen und maritimen
Vergangenheit der flandrischen Cité, rieth zur Er-
richtung eines Seehafens an der Küste und schloß
mit den Worten: „Während wir unseren Wohl-
stand mehr, dürfen wir es gleichzeitig nicht unter-
lassen, die nationale Verteidigung zu sichern. Mi-
litärische Einrichtungen sind erst wirksam, wenn
sie vollständig sind. So lange wir die unseren nicht
vollendet haben, wird unser Land nicht definitiv
gegründet sein.“

Sofia. Die Gerüchte, nach welchem Steuer-
verweigerungen im Lande vorkommen, werden de-
mentirt. Die Steuern gehen in Bulgarien mit
Leichtigkeit ein, ohne daß die Anwendung von
Zwangsmassregeln nothwendig wäre. Die Steuer-
einkünfte im Juli dieses Jahres beliefen sich auf
3,121,000 Franks, während im Juli 1880 nur
1,617,000 Franks eingingen.

London. Die „Morningpost“ erfährt, der
französische Ministerresident Roustan habe seine Re-
gierung informiert, es sei ganz unzweifelhaft, daß
der Bey die Rebellen unterstütze und daß derselbe
aus Konstantinopel den Befehl erhalten habe, mit
allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu einem
allgemeinen Aufstande zu ermuntern und denselben
Voranschub zu leisten.

Falls Tunis nicht okkupirt und der Bey nicht
abgesetzt werde, sei keine Aussicht auf einen Erfolg
der Franzosen.

Washington. Eine Depesche des Regierungs-
vertreters in San Carlos (Arizona) konstatirt, daß
nur zwei Offiziere und zehn Mann getödtet wor-

den. Das Gerücht von der Niedermeglung des
Generals Carr und der übrigen Soldaten ist un-
begründet; die Indianer dagegen haben schwere
Verluste erlitten.

Eingefandt.

— Ein anständig gekleideter Mann schritt
gestern Abends auf dem Bürgerstiege mit einem
tüchtigen Knüttel bewaffnet, stolz einher. Ein
sonderbares Vergnügen war es für ihn, alte Leute
und überhaupt wehrlose Wesen, wie z. B. Kinder
in den Kinnstein zu stoßen. Ein altes Mütterchen,
welches schwer beladen einherging, mußte auch zum
Opfer seiner wilden Phantasie werden, sie wurde
nämlich in den Kinnstein geschleudert. Die arme
Frau fiel heftig hin und segnete natürlich mit „ge-
wählten“ Worten den brutalen Spaziergänger.
Dies schien ihn wenig zu berühren. Erst als
wir, diesem sonderbaren Herrn nachgehend ihn mit
ernsten Worten ermahnten und mit polizeilicher
Hilfe drohten, schien seine freche Courage sich gelegt
zu haben.

Ähnliche Vorgänge auf dem Bürgerstiege sind
nicht selten und geben einen traurigen Beweis von
der Noheit, die aber das gebildete Publikum keines-
falls dulden und der Unschuldigen sich mit aller
Macht annehmen sollte.

R. F. & S. P.

— Verehrter Herr Redakteur! Da Sie doch so
Manches, was das allgemeine Wohl betrifft, in
ihrem geschätzten Blatte veröffentlichen, würde ich
Sie bitten, auch diesem kleinen Aufsatz einen Platz
zu gönnen.

Am Mittwoch, den 7. September Nachmittags
6 Uhr kamen drei Reiter in voller Karriere von
dem Geierschen Markte die Widjowerstraße entlang
gejagt und bogen dann in die Fabrikstraße ein.
Das dreijährige Mädchen des Fabrikarbeiters Satora
ging zufällig über die Straße, konnte dem rasenden
Ritte nicht ausweichen und wurde von einem Pferde
am Fuße sehr stark beschädigt, so daß es nicht
gehen kann und der ärztlichen Behandlung bedarf.

Vielleicht wird dadurch veranlaßt, daß der-
gleichen rasenden Ritte in Zukunft unterbleiben.

G. S.

Telegramme.

Kiel, 9. September. Feldmarschall Graf
Moltke ist gestern Abend hier eingetroffen, bleibt
bis Sonntag hier und geht dann nach Ikehoe zu
den Manövern des IX. Corps.

Danzig, 9. September. Se. Majestät der
Kaiser empfing heute Vormittag den Reichskanzler
Fürsten Bismarck in einstündiger Audienz. Um
11 Uhr wurde das Dejeuner im engsten Familien-
kreise eingenommen.

Danzig, 9. September. Die Fahrt der kaiser-
lichen Yacht „Dershawa“ ist durch starken Nebel
aufgehalten worden und wird die Ankunft Sr.
Majestät des Kaisers von Rußland daher erst am
Nachmittage erwartet. Die Abfahrt Sr. Majestät
des Kaisers Wilhelm nach Neufahrwasser, welche
auf 9 Uhr festgesetzt war, und die Einschiffung auf
der Yacht „Hohenzollern“ ist in Folge dessen ver-
schoben worden.

Danzig, 9. September. Se. Majestät der
Kaiser und Se. K. K. Hoheit der Kronprinz, beide
in russischer Uniform, begaben sich um 12 Uhr
15 Min. nach Neufahrwasser. Fürst Bismarck in
preussischer Kürassieruniform folgte unmittelbar dem
kaiserlichen Wagen. Der Großherzog von Mecklen-
burg hatte ebenfalls russische Uniform angelegt.
Das Gefolge war vorausgefahren, ebenso die Mit-
glieder der russischen Botschaft in großer Uniform.
Bei der Fahrt nach dem Bahnhofs bildeten die
Schulen und die Gilden Spalier in den Straßen
und begrüßten den Kaiser, den Kronprinzen und
den Fürsten Bismarck mit enthusiastischen Kund-
gebungen.

Neufahrwasser, 9. September. Se. Majestät
der Kaiser, Se. K. K. Hoheit der Kronprinz und
der Fürst Bismarck trafen unter begeisterten Zu-
rufen der Bevölkerung um 1 Uhr hier ein. Se.
Majestät der Kaiser schritt die hier aufgestellte
Ehrenkompagnie ab und begab sich dann unter
fortgesetzten enthusiastischen Hurrahrufen auf die

Yacht „Hohenzollern“, wo er neben dem Admira-
litätschef, General von Stosch, die Kommando-
brücke bestieg. Der Kaiser trug russische Generals-
uniform mit blauem Ordensband und Paletot.
Die Yacht „Hohenzollern“ fuhr durch den festlich
dekorirten Hafen auf die Rhede, wo ihr die russische
Yacht „Dershawa“, von den Salutschüssen des
Panzergeschwaders begrüßt, entgegenkam. Beide
kaiserliche Yachten fuhr an dem deutschen Ge-
schwader vorüber und legten sich dann neben-
einander. Gegen 2 Uhr kam Se. Majestät der
Kaiser Alexander an Bord der „Hohenzollern“,
wo die herzlichste Begrüßung der allerhöchsten Herr-
schaften erfolgte. Der russischen Yacht folgten
zwei kleinere russische Kriegsschiffe.

Danzig, 9. September. Seine Majestät der
Kaiser Wilhelm erwartete auf der Yacht „Hohen-
zollern“ Se. Majestät den Kaiser Alexander an der
Königstreppe. Beide Monarchen hielten sich eine
Zeit lang umarmt und küßten sich wiederholt,
sichtlich Beide tief ergriffen. Gleich herzlich war
die Begrüßung mit Sr. K. K. Hoheit dem Kron-
prinzen. Se. Majestät der Kaiser Alexander wandte
sich darauf zu dem Fürsten Bismarck, mit dem Er
lange sprach. Hierauf wurde das Dejeuner einge-
nommen. Gegenwärtig — um 6 Uhr — findet
unter strömendem Regen die Anfahrt beim Artus-
hofe statt, wo in aller Eile das Diner wieder her-
gerichtet ist.

Für den Abend ist eine allgemeine Illumination
der Stadt projektirt.

Danzig, 9. September. Um 3 1/2 Uhr Nach-
mittags fuhr Se. Majestät der Kaiser mit Sr.
Majestät dem Kaiser Alexander von Rußland unter
Kanonen Donner und Glockengeläute in Danzig ein.
Der Kaiser Alexander trug die Uniform seines
preussischen Ulanenregiments. In einem zweiten
Wagen folgten Se. K. K. Hoheit der Kronprinz
mit Sr. K. K. dem Großfürsten Wladimir. Die
Allerhöchsten Herrschaften wurden auf dem ganzen
Wege mit jubelnden Zurufen begrüßt. Das Diner
findet im Artushofe statt. Se. Maj. der Kaiser
Alexander tritt noch heute Abend die Rückreise an.

Washington, 9. September. Staatssekretär
Blaine telegraphirte gestern Abend 10 Uhr 30 Min.:
Das Befinden des Präsidenten ist günstiger, das
Fieber ist geringer als seit mehreren Tagen; der
Puls besser und der Appetit reger. Die Aerzte
sind sehr ermutigt. Das Wetter ist viel kühler.

Newyork, 9. September. Eine republikanische
Staatskonvention von Pennsylvania hat eine Re-
solution angenommen, in welcher die Administra-
tion Garfield's gebilligt und der Sympathie für
den Präsidenten Ausdruck gegeben wird.

Der Bürgerausschuß von Port-Huron (Michi-
gan) erläßt einen Aufruf zur Hilfeleistung für die
durch die Waldbrände in jenem Staate in Noth
Verfetzten, in welchem es heißt: Es steht bereits
fest, daß 200 Menschen umgekommen sind; wahr-
scheinlich aber ist die dreifache Zahl verbrannt.
Tausende sind Brot- und obdachlos geworden. In
20 Ortschaften sind weder ein Haus oder eine
Scheune, noch Vorräthe irgend welcher Art übrig
geblieben. Hornvieh, Schafe und Schweine sind
auf den Feldern verbrannt. Es herrscht fürchter-
licher Wassermangel in Folge der Dürre.

Coursberichte.

Berlin, den 10. September 1881.

100 Rubel = 219 M. 75.

Ultimo = 220 M. 25.

Warschau, den 10. September 1881.

(Briefcourse.)

Berlin	45	57
London	9	27
Paris	36	90
Wien	79	20

Liverpool, Freitag 9. September. Baum-
wolle (Schlußbericht.) Umsatz 5,000 B., davon
für Spekulation und Export 3,000 B. Amerika-
nische 1/16 d. theurer. Middl. amerikanische No-
vember-Dezember-Lieferung 6 10/32 d.

Manchester, Freitag, 9. Septbr. 12r Water
Armitage 7 1/2, 12r Water Taylor 7 3/4, 20r Water
Micholls 9, 30r Water Clayton 10, 32r Mock
Townhead 9 5/8, 40r Mule Mayoll 9 5/8, 40r Medio
Wilkinson 11 1/4, 36r Warpcops Dual. Rowland
10 1/8, 40r Double Weston 10 1/2, 60r Double
courante Dual. 14, Printers 16 1/16, 34 3/32, 8 1/2 pfd.
99. Anziehend.

CIRCULARE. — PREIS-COURANTE.

Elegante und schnelle Ausführung
aller Arten
Druckarbeiten für den geschäftlichen Verkehr
übernimmt die

BUCHDRUCKEREI
von
LEOPOLD ZONER
am
NEUEN RINGPLATZ NR. 6.

Brochüren, Jahresberichte, Werke etc.
in verschiedenen Sprachen als:
russisch, polnisch, deutsch, französisch, englisch u. s. w.
zu billigsten Preisen.

POSTPAPIERE & COUVERTS MIT FIRME.

HOCHZEITS- & CONCERT-BILLETE. — COMPTOIRBÜCHER. — FACTUREN.

RECHNUNGEN. — QUITTUNGEN. — ADRESS- & VISITEN-KARTEN.

Billards
für Restaurants und Cafés.
Tisch-Billards, — Speisetisch und Billard,
höchst praktisch, für jeden Privathaushalt geeignet, prämiirt auf allen Ausstellungen, in eleganter Ausführung und zu billigsten Preisen empfiehlt
J. Neuhausen's Billard-Fabrik, Berlin.
Nähere Auskunft ertheilt der General-Agent für Russland
J. A. Rohen, Lodz,
Petrikauer Str. 727, Haus Ebhardt. 6—3

C. HUMMEL, BERLIN,
baut alle
Maschinen für Bleicherei, Färberei, Appretur, Zeugdruck und
Walzengravirung, namentlich:
Maschinen zum Sengen, Waschen, Ausschleudern, Farbe-Kochapparate, Indigomühlen etc.
Maschinen zum Aufbäumen, Stärken, Chloren, Einsprengen.
Trockenmaschinen.
Perrotinen, Walzen-Druckmaschinen, Trockenstühle, Gravirmaschinen,
Panthographen, Legemaschinen, hydraulische Pressen,
Spannrahmen mit Kluppen oder Nadeln.
Walzen von Papier, Cocofasern, Jutegewebe, Hartguss- und Stahlguss-Walzen.
Rollecalander, Glättecalander, Nasscalander, Gauffreicalander.
Vertreter:
J. A. ROHEN, LODZ,
Petrikauerstr. 727, Haus Ebhardt. 6—3

Zur guten Letzt, nur bis den 15. d. M.,
fast umsonst der Unterricht nach Wiener Methode im Plätten mit Glanz, das Wichtigste der Wäsche, um den Spottpreis von 1 Rubel, Bedienstete zahlen bloß 50 Kop.
Näheres im Hotel Hamburg, 5. 3—2

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Eine gut eingerichtete
Restauration
ist veränderungshalber preiswürdig sofort zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl. zu erfragen. 6—4

Дозволено Цензурою.

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum bringe ich hiermit zur Kenntnissnahme, daß mein bisheriger Reisender, Herr Franz Balcer, vom heutigen Tage ab zu fungiren aufgehört hat und bitte ich, Bestellungen und Gelder nur im Haupt-Geschäfte abgeben zu wollen, bis eine andere Person hierzu bevollmächtigt werde.

Lodz, den 6. September 1881.

F. Meyer,

3—2

Weinhandlung und Destillation.

**Das Lager meiner Fabrik von
Stickereien
und
Weißwaaren - Confection**
befindet sich von jetzt ab 3—2
Petrikauer Str. Nr. 765
im Hause des Herrn Carl Kloss, neben dem Küchen-
Bazar des Herrn M. Züttner.
William Schnorr.

Kalligraphie, Buchhaltung und Rechnen.

Eine Schönschrift ist heutzutage ein nothwendiges Bedürfnis für Jedermann, doch giebt es in allen Ständen Leute, denen es trotz vieler Mühe und großer Geldopfer nicht gelungen, sich eine schöne einfache Handschrift anzueignen.

Bermöge meiner Lehrmethode bin ich im Stande, Jedem, mag er noch so schlecht und unleserlich schreiben, eine gefällige und geläufige Handschrift in 18 Lektionen beizubringen. Buchhaltung in 60 Lektionen, Rechnen in 40 Lektionen. Ich garantire Jedem, der meinen Unterricht nicht mit gutem Erfolge beendet hat, das gezahlte Honorar zurückzuerstatten. Dankagungen von solchen, die obige Gegenstände in Warschau und Lodz bei mir erlernt haben, sind zur gefälligen Einsicht.

Für Minderbemittelte, Handwerker, Handlungs-Commis und Geschäfts-Praktikanten ertheile ich den Unterricht zu herabgesetzten Preisen.

Zugleich mache der geehrten christlichen Handelswelt bekannt, daß Diejenigen, welche die hebräische (jüdische) Schrift für ihre Geschäfte benötigen, solche binnen 8—10 Lektionen vollkommen lesen und schreiben erlernen können. 3—1

Auskünfte und Vermittelungen in allen Branchen besorgt

Saul H. Beer, Lodz, Sredniastr. 432,
im Hause des Herrn M. Tobias.

Ein in der Weberei erfahrener Mann, im Componiren und Decomponiren bewandert, welcher im Auslande und hier längere Zeit als Werkführer thätig, wünscht sich unter bescheidenen Ansprüchen zu verändern. 3—1

Respectirende belieben ihre Adressen unter **F. G.** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein jeder Anforderung fürs Comptoir gewachsender

junger Mann

sucht geeignete Anstellung als Correspondent oder Buchhalter. 3—1

Gefl. Mittheilungen unter „Espoir“ besorgt die Exped. d. Bl.

Montag, den 12. Septbr. a. c.
bei Herrn Klukow

Concert
von der Kapelle des Herrn M. Wiesenberg.

Sonntag, den 11. Septbr. 1881:

Im Theater des Herrn **Texel**

Vorstellung

der berühmten deutsch-jüdischen Theatertruppe,

unter Leitung der Herren

Spiewakowski & Adler.

Zur Aufführung kommt:
Zum 2 Male

Uriel Acosta.

Tragödie in 5 Akten und 9 Bildern.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.